

Phoenix aus der Asche

Neue Arbeiten von Nikolaus Lang

Anne Eßer / Johannes Kirschenmann



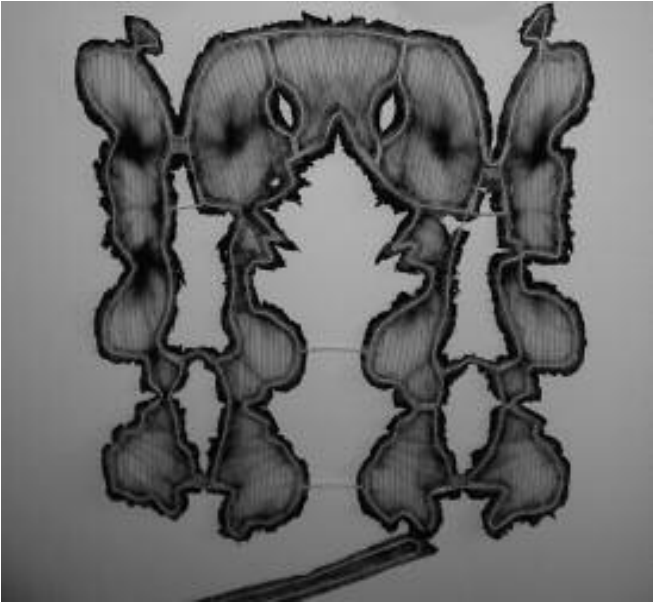
Nikolaus Lang in seinem Atelier, neuste Arbeiten an der Wand.

Die fragilen Gebilde an der Wand erinnern durch ihre Symmetrie und zarte Buntheit an verblasste Abklatschbilder eines Rorschach-Tests, manche auch an Flugdrachen in ausgefallenen Formen. Es sind Stoffe voller Brandlöcher, zusammengehalten von dünnem Weidenrohr und ein wenig Gaze. Einige sind reich und schön gemustert, andere schlicht und unauffällig. Sie lagen zusammengefaltet in den Schränken, als der Hof von NIKOLAUS LANG 2003 abbrannte. Durch die Faltung entstand die Symmetrie – obzwar das Feuer an den nach außen gekehrten Seiten der zusammen gelegten Stoffe etwas größere Löcher fraß. NIKOLAUS LANG hat ein geradezu detektivisches Auge für solche Details.

Drei Jahre lang hat er die Fundstücke aus dem zerstörten Haus – Zeichnungen, Schnitzereien, Bücher, Hausrat – gesäubert, gesichert und geordnet; eine Arbeit, die unendlich viel Fleiß und Sorgfalt erforderte, während er zugleich sein neues Heim in Murnau renovierte und ausbaute.

Immer noch stapeln sich im oberen Stockwerk Gegenstände aus der persönlichen Archäologie, die NIKOLAUS LANG nach und nach in veränderter Form wieder auferstehen lässt, aber nun ist der Künstler soweit, dass er Ausstellungen der neuen Werke planen kann. Die Brandkatastrophe hat er durch das künstlerische Schaffen nicht nur verarbeitet, er sieht inzwischen auch den schöpferischen Impuls im Zerstörungswerk des Feuers.

Nach einem Rundgang durch die »Schatzkammern«, bei dem NIKOLAUS LANG uns mit zärtlicher Begeisterung auf die Schönheit aufmerksam macht, die in zerbrochenen Keramiken, alten Metallschlössern, Jahresringen auf Holzklötzen, verkohlten Schnitzereien, »Kritzeldzeichnungen« von Kindern und im Grunde in jedem Quadratzentimeter Erde liegt, führen wir bei einem köstlichen Quarkkuchen, den seine Frau CELIA gebacken hat, ein langes Gespräch.



Die Reisen in einsame Gegenden und Wandern durch die Natur gehören bei NIKOLAUS LANG zum Prozess des Kunstschaffens hinzu. Als Kind sammelte er Pflanzen für sein »Alpinum«, einen Garten mit Blumen und Gewächsen, für deren Beschaffung er in die Berge aufsteigen musste. Seit jeher interessieren ihn fremde Kulturen, er fühlt sich überall auf der Welt wohl und kann sich in der Natur besser orientieren und sicherer bewegen als in einer großen Stadt.

Die Wanderung der australischen Aborigines um einen ovalen Gebirgsblock faszinierte ihn und inspirierte ihn zu weiten Ausflügen ins Outback und zum Sammeln von Erden. In solchen künstlerischen »Pilgerfahrten« verbindet sich spirituelle Erfahrung mit handfestem »materiellem« Tun. Das Element des »Rituals« in seinem Werk möchte NIKOLAUS LANG mit respektvoller Zurückhaltung gegenüber den Gebräuchen anderer Kulturen lieber als »Spiel« verstanden wissen. Er maßt sich kein aufgesetztes Schamanentum an, sondern erschließt sich das Fremde auf vergleichbare Weise wie ein Kind, das im Spiel (mit all seiner Ernsthaftigkeit) seine Welterfahrung erweitert. Rituale, sagt LANG, sind keine abgehobenen esoterischen Vorgänge – wir alle zeigen täglich Verhaltensweisen, die Ritualen ähneln. Auch das Wissenschaftliche und Dokumentarische in seinem Werk sieht NIKOLAUS LANG eher unter dem Aspekt kindlicher Neugier.

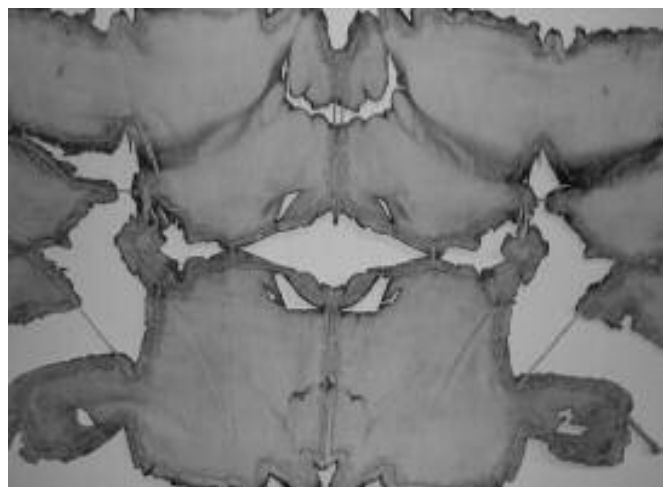
Spielt Fiktion und Erfindung eine Rolle in seiner Kunst? Die Fundstücke aus dem Haus, sagt NIKOLAUS LANG, bieten Material für einen Roman, etwa einen Krimi, aber worauf er wirklich abzielt ist die Vorstellungskraft des Betrachters, der durch die Werke zu eigenen Geschichten kommen soll oder vielleicht auch den ästhetischen Reiz in kleinen Dingen seiner Umgebung wahrnehmen und das Element des »Spurensicherns« in seinem Handeln erkennen kann. »Spuren sichern ist etwas, das wir alle machen, es ist gar nichts Besonderes.« Das führt uns zu der Frage nach Qualitätskriterien – ein Problem, über das NIKOLAUS LANG mit zwiespältigen Gefühlen nachdenkt. Ein »totalitäres Diktat« in Bezug auf die Merkmale, die gute Kunst ausmachen, sollte es nicht geben, was bereits eine Offenheit der Kriterien bedingt; auch wandeln sich

die Maßstäbe und in 50 Jahren wird unser heutiges Urteil revidiert oder relativiert sein. Handwerkliches Können bildet in jedem Bereich die Voraussetzung, etwas zu leisten, das über das Gewöhnliche hinausgeht, aber gutes Handwerk allein macht noch keine Kunst, wie LANG am Beispiel der Schnitzerei darlegt, denn die Bildwelt der Kruzifixe und oder Heiligenfiguren ist verbraucht.

Zuletzt fragen wir nach den aktuellen Aufträgen und Projekten. Eine Ausstellung im Schloss-Museum in Murnau (Schloßhof 4-5, 82418 Murnau) ist für Dezember 2009 geplant. In München wird der Künstler im »Bauforum – Haus der bayerischen Bauwirtschaft« (Oskar-von-Miller-Forum, Oskar-von-Miller-Ring 25) seine Spuren hinterlassen. Seine Idee wurde aus mehreren Vorschlägen ausgewählt. Er wird den glatten, auch langweiligen Beton mit kraftvollem Einsatz verschiedener Werkzeuge »stören« und mit Meißeln und Bohrern Linien und Muster in den Stockwerken und im Treppenhaus hinterlassen. Folgt man den Spuren, gelangt man zu dem Werkzeug, das sie hinterlassen hat und am Ende des Weges im Beton steckt.

Die Spuren, da sind wir sicher, werden so schön sein wie die kleinen versteinerten Mäuse-Fußabdrücke, die NIKOLAUS LANG uns gezeigt hat.

ANNE ESSER ist Gymnasiallehrerin in Darmstadt und Lehrbeauftragte an der ADBK München, JOHANNES KIRSCHENMANN ist Hochschullehrer am Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der ADBK München



Nikolaus Lang: Neue Arbeiten aus den Brandresten von Bayersoien